

Das grimmige Antlitz des Aufbruchs

Nicht nur küstennahe Klöster wie das northumbrische Lindisfarne wurden zum Ziel der Wikinger. Selbst Paris war vor den Nordmännern nicht sicher. Erst mit der Christianisierung der skandinavischen Herrscher endete die Zeit ihrer Züge, die jedoch nicht auf Gewalt und Plünderung reduziert werden kann.

In den Darstellungen christlicher Autoren erschien im späten 8. Jahrhundert ein neuer Schrecken am nördlichen Horizont. Die „Angelsächsische Chronik“ vermerkte zum Jahr 793, dass nach bedrohlichen Vorzeichen und einer schweren Hungersnot die „Gewalt der Heiden“ am 8. Juni die Kirche Gottes in Lindisfarne zerstört habe. Lindisfarne liegt auf einer kleinen

Insel vor der Küste von Northumbrien (Nord-England). Aus Northumbrien stammte auch Alkuin, der berühmte Berater Karls des Großen. In einem Brief an die überlebenden Mönche sprach er den Überfall am Rand an: „Ihr lebt am Meer, von wo das Unheil zum ersten Mal hereinbrach“.

Begehrte Ziele: Kirchen und Klöster

In Lindisfarne traten die Wikinger in das Gesichtsfeld des christlichen Europa. Der Überfall auf Lindisfarne war der Auftakt zu einer Reihe weiterer Überfälle, die in den kommenden Jahrzehnten die englischen und irischen Küsten und schließlich auch die Küsten des Frankenreichs heimsuchten. Die Angreifer waren Nordmänner oder Wikinger, Heiden aus Dänemark und Norwegen. Ihre „Besuche“ folgten einem Muster, das in der Lebensbeschreibung des heiligen Ansgar für das Jahr 845 in Hamburg so dargestellt wird: Zunächst „tauchten ganz unerwartet Seeräuber mit ihren Schiffen vor Hamburg auf und schlossen es ein. Die überraschende Plötzlichkeit dieses Ereignisses ließ keine Zeit... Nach der Einnahme plünderten die Feinde die Burg und den benachbarten Wik [Siedlung, Dorf] gründlich aus; am Abend waren sie er-

schiene; die Nacht, den folgenden Tag und noch eine Nacht blieben sie da. Nach gründlicher Plünderung ... verschwanden sie wieder“.

In ähnlicher Weise hatten die dänischen Wikinger elf Jahre zuvor den Handelsplatz Dorestad am Rhein heimgesucht; das Kloster St. Wandrille in der Normandie und der Erzbischofssitz Rouen an der Seine waren zu Beginn der 840er Jahre Ziele von Wikingerfahrten gewesen, bald darauf traf es den flandrischen Handelsplatz Quentovic (842) und Nantes an der Mündung der Loire (843). Die Reihe ließe sich fortsetzen. Die Küsten und Flüsse des Frankenreichs, Englands und Irlands waren zu Routen geworden, auf denen dänische und norwegische Seeleute und Krieger Beutezüge unternahmen, die unter den Franken, Angelsachsen und Iren Besorgnis verbreiteten.

Das galt zumindest für jene Einrichtungen, die als lohnende Ziele ausgemacht werden konnten, für Klöster und Bischofssitze, an denen wertvolle liturgische Geräte aus Edelmetallen die Gefahr von Plünderungen erhöhten. Arme Bauern konnten das Pech haben, dass ihr bescheidener Hof auf der Route der Nordmänner lag, die sich während ihrer Reisen mit Lebensmitteln versorgen mussten. Eine längere Anfahrt war ein solcher Hof dagegen kaum wert. Es waren bevorzugt Klöster und Kirchen, die von diesen Angriffen betroffen waren, und die erschreckten Berichte der Mönche, die ihre brennende Abtei im düsteren Licht der anbrechenden Endzeit wahrnahmen, haben das Bild der Wikinger sehr lange geprägt. Es wäre allerdings irreführend, wenn man die Gewalt der Wikinger auf einen christlich-heidnischen Gegensatz zurückführen würde. Die betroffenen Christen dieser Zeit sahen sich noch nicht als „Christenheit“. Vielmehr sahen sie die Welt in Volksgruppen (*gentes*) eingeteilt, und wer nicht zur eigenen Volksgruppe (*gens*) gehörte, der war für die Zeitgenossen kein vollwertiger Christ. Da half letztlich auch keine Taufe.



Die Kleeblattfibel stammt aus dem Schatzfund von Hon in Norwegen (zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts). Ursprünglich handelte es sich um einen fränkischen Riemenverteiler, der dann in Skandinavien zu einem Schmuckstück umgearbeitet wurde.

Alltägliche Gewalt

Es ist hilfreich, sich den Bericht der „Angelsächsischen Chronik“ über die Behandlung von Papst Leo im Jahr 798 vor Augen zu führen. Nur fünf Jahre nach dem Überfall auf Lindisfarne berichtet die Chronik: „In diesem Jahr schnitten die Römer Papst Leo die Zunge heraus, und entfernten seine Augen und vertrieben ihn von seinem Sitz...“ Gewalt war in diesen Jahren eine allgegenwärtige Erfahrung, und die Tatsache, dass die Überfälle auf das Frankenreich zeitgleich mit inneren Kämpfen der Söhne Ludwigs des Frommen um die Anteile am Erbe Karls des Großen einsetzten, unterstreicht, dass die Wikinger kaum gewalttätiger waren als ihre Zeitgenossen.

Allerdings waren sie für einige Jahrzehnte erfolgreicher und geschickter in ihren Vorstößen als die Franken und Angelsachsen in der Abwehr. Das ist umso auffälliger, als die Angriffe in den 850er Jahren allmählich ihren Charakter veränderten. Die Überfälle der ersten Jahrzehnte

hatten sich durch ihr Überraschungsmoment ausgezeichnet (Hamburg: *ex improviso*). Die sorgfältigen Rekonstruktionsarbeiten der Schiffsarchäologen in den skandinavischen Ländern haben die eleganten normannischen Schiffe wiedererstehen lassen, deren geringer Tiefgang und symmetrische Bauweise das Landen auf dem Strand und das schnelle Verlassen des angegriffenen Orts erlaubten. Diese Schiffe haben ihren eigenen Mythos, der auch dadurch genährt wird, dass sich die Nordmänner und ihre hochgestellten Frauen in ihnen bestatten ließen. Die Schiffsgräber haben zu unserer Kenntnis von der Gestalt dieser frühen Wikingerschiffe, die bei einer Länge von etwa 20 Metern 40 Krieger aufnehmen konnten, erheblich beigetragen.

So beweglich diese Schiffe auf dem Meer waren, so eingeschränkt war ihr Aktionsfeld, wenn die Wikingerzüge weiter in das Hinterland vordrangen. Denn die Nordmänner reisten mit ihren Schiffen in den 850er Jahren nach Tours und Paris. Um nach Tours zu gelangen, musste

Mit der Plünderung des Klosters Lindisfarne begann 793 das Zeitalter der wikingischen Raubzüge. Oben die Ruinen des 1536 von König Heinrich VIII. aufgehobenen Klosters.

man die Schiffe etwa 270 Kilometer gegen die Strömung die Loire hinauf bewegen, nach Paris waren von der Mündung der Seine mehr als 200 Kilometer zurückzulegen. Da war ein Überraschungsmoment kaum möglich. Entsprechend berichten die Jahrbücher von St. Bertin über den Angriff auf Tours, das die Nordmänner im Jahr 853 ebenso niederbrannten wie die Vororte: „Da man dies aber mit offenkundiger Sicherheit vorher wusste, brachte man den Leichnam des heiligen Martin nach dem Kloster Cluny, den Kirchenschatz aber nach Orléans“. Aus der Überraschung (*ex improviso*) war die sichere Vorkennntnis (*quia evidenti certitudine hoc praescitum erat*) geworden.

Politischer Machtfaktor

Damit wurden die immer noch gewalttätigen Wikingerzüge zu Indikatoren für den Zustand des Frankenreichs. Eine Abwehr ließ sich offenbar nicht zentral organisieren. Die Kämpfe der fränkischen Führung untereinander ließen die Wikinger zu

Auf einem Grabstein in Lindisfarne wird bis heute die Erinnerung an den Wikinger-Überfall 793 wachgehalten. „Niemand zuvor brach ein solches Entsetzen über Britannien herein“, berichtet Alkuin, der selbst aus Northumbrien stammende Berater Karls des Großen.

einer weiteren Gruppe von Krieger werden, die die Sicherheit bedrohten. Die Wikinger waren Heiden, aber auch die christlichen Kontrahenten brannten Kirchen nieder und plünderten die Schätze. Das soll die Bedrohung nicht verharmlosen. Bis in die 880er Jahre hinein berichten die fränkischen und die angelsächsischen Quellen von der brutalen Gewalt der Nordmänner, von niedergebrannten Kirchen, erschlagenen Geistlichen, zerstörten Dörfern und getöteten Männern, Frauen und Kindern. Allmählich waren dies Berichte von einem Kriegsschauplatz. Denn die Normannen traten nicht mehr in kleinen Gruppen auf, sondern sie hatten sich zu einem Verband formiert, der in der „Angelsächsischen Chronik“ als „große Armee“ bezeichnet wird.

Diese Armee hatte 866 York erobert, und aus den Quellen lässt sich erkennen, dass sie nun auf beiden Seiten des Kanals in Erscheinung trat. Die Nordmänner waren zu einer militärischen und politischen Größe in der atlantischen Welt des frühen Mittelalters geworden. Es ist kaum verwunderlich, dass damit eine gewisse Normalisierung des Verhältnisses zu den christlichen Franken und Angelsachsen verbunden war – die Wikinger wurden allmählich zu „normalen“ Feinden.

Die erschreckte Wahrnehmung der Normannen durch die fränkischen Quellen änderte sich dagegen sehr viel langsamer – von der Wahrnehmung der Normannen haben wir keine unabhängigen Zeugnisse. Die Welt der frühmittelalterlichen Krieger und Mönche war keine Welt differenzierter Blicke auf die Veränderungen des Anderen. Es ist interessant, dass die Möglichkeit der Bekehrung dieser feindseligen Heiden als Mittel der Befriedung in diesem ersten Jahrhundert der Heimsuchungen noch kaum

eine Rolle gespielt hat. Erst im Zusammenhang mit einer möglichen Ansiedlung der Normannen als Nachbarn der Christen und im Zusammenhang der Frage nach der Vertragsfähigkeit der Normannen kam es zu ernsthaften Taufinitiativen.

Land für Frieden

Vorausgegangen waren Niederlagen der Wikinger, die ihre Bereitschaft, sesshaft zu werden, erhöhten. Im Gegenzug verpflichteten sie sich, auf gewaltsame Übergriffe zu verzichten. Was wir heute als „Land für Frieden“ bezeichnen würden, wurde im frühen Mittelalter durch einen Eid bestätigt. Ein Eid war eine Verpflichtung im Angesicht Gottes, daher war es erforderlich, dass sich die Vertragspartner auf einen Gott beriefen, den beide Seiten anerkannten. So wurden

Das Bild der Wikinger als bloße Plünderer ist ein Zerrbild. Die Nordmänner waren auch hervorragende Goldschmiede, wie die Schmuckstücke aus dem Goldschatz von Hiddensee zeigen, die bei der „Wikinger“-Ausstellung in Speyer zu sehen sind. Rechts ein Anhänger, der Thorshammer und christliches Kreuz vereint, unten eine Fibel.

die besiegten Skandinavier getauft, und sie wurden sesshaft.

Der erste Vertrag dieser Art wurde im englischen Edington 878 geschlossen, etwa 80 Jahre nach dem ersten Angriff der Skandinavier auf die Küste von Northumbrien. Im Frankenreich kam es zu einer gewissen Phasenverschiebung, weil die Angriffe eine Generation später eingesetzt hatten. Aber auch dort kam es etwa 80 Jahre nach den ersten schweren Überfällen zu einer ähnlichen Ansiedlung. Im Vertrag von St. Claire-sur-Epte nahm der Normanne Rollo im Jahr 911 das Christentum an und erhielt Land an der Mündung der Seine zur Ansiedlung seiner Gefolgs-

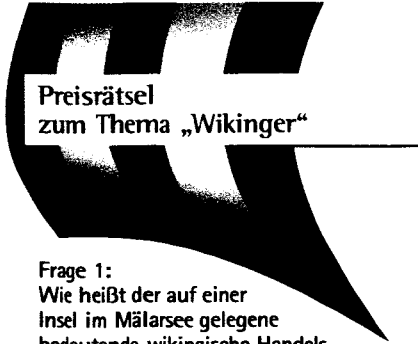
leute. Aus dem Land für die Normannen wurde dann das Herzogtum Normandie.

So erfolgreich diese beiden Ansiedlungen waren, sie blieben Ausnahmen. Der Versuch, die kampferprobten Normannen an die christliche Herrschaft zu binden und an Flussläufen anzusiedeln, um sie zur Abwehr der weiterhin heidnischen und weiterhin feindlichen Dänen und Norweger heranzuziehen, schlug an anderen Orten fehl. Erst als die führende Schicht der Skandinavier im frühen 11. Jahrhundert christlich geworden war und als in Dänemark, Norwegen und schließlich auch in Schweden in diesem Prozess zentral gelenkte Königreiche entstanden, deren Herrscher nun auf Augenhöhe mit den übrigen europäischen Königen verkehrten, endete das Zeitalter der Wikinger.

Etwas länger als zwei Jahrhunderte hatte die Wikingerzeit gedauert. Die christlichen Herrscher und Herren in England und auf dem Festland hatten sehr lange gebraucht, um auf die Herausforderung angemessen zu reagieren. Allerdings hatten dazu auch die Voraussetzungen

Die ersten Züge der Wikinger in das fränkische Reich kamen überraschend. Karl der Große (links ein Goldsolidus des Kaisers) versuchte, Abwehrmaßnahmen einzuleiten.

gefehlt. Karl der Große hatte im Zuge seiner Eroberungen erste Erfahrungen mit den dänischen Normannen gemacht und verschiedene Abwehrmaßnahmen eingeleitet. Sein Sohn Ludwig der Fromme hatte erste Missionsversuche initiiert, die aber ohne erkennbare Erfolge blieben. Die Krise seiner Herrschaft und die beginnenden Kämpfe um Herrschaftspositionen im Frankenreich seit den 830er Jahren verhinderten die Organisation wirksamer Abwehrmaßnahmen. Der Widerstand war vor allem lokal und regional zu organisieren. Die Tatsache, dass sich



Preisrätsel zum Thema „Wikinger“

Frage 1:
Wie heißt der auf einer Insel im Mälarsee gelegene bedeutende wikingsche Handelsplatz nahe der heutigen schwedischen Hauptstadt Stockholm?

Frage 2:
Was wird als „Taufschein Dänemarks“ bezeichnet?

Frage 3:
Wie heißt der Schiffstyp, mit dem die Wikinger das offene Meer bereisten?

Wenn Sie alle drei Fragen unseres Preisrätsels korrekt beantworten, können Sie attraktive Preise gewinnen. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir fünf Kataloge und 20 Eintrittskarten in die Ausstellung „Die Wikinger“ im Historischen Museum der Pfalz in Speyer. DAMALS ist offizieller Kooperationspartner der Ausstellung.

Einsendeschluss ist der 7. Januar 2009 (Poststempel oder via E-Mail an uwe.oster@konradin.de). Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die richtigen Antworten und die Namen der Gewinner werden in DAMALS 3-2009 bekanntgegeben.

für das 9. Jahrhundert kaum Spuren skandinavischer Niederlassungen auf dem Kontinent finden lassen, kann auch als Hinweis darauf gelten, dass die Skandinavier im praktisch geteilten Frankenreich zwar militärisch selten besiegt wurden, ihre Ansiedlung aber verhindert werden konnte.

In England ist parallel zu den Angriffen der „großen Armee“ auch eine Bewegung zur skandinavischen Siedlung erkennbar. Ihre Auswirkungen sind weniger klar. Es ist deutlich, dass die Vorstöße der Wikinger den Zusammenschluss der rivalisierenden angelsächsischen Königreiche beförderten. So konnte schließlich ein gestärkter König Alfred (der Große, 871-899) die Wikinger zu Lande und auch zu Wasser besiegen, nachdem er eigens große Schiffe zur Normannenabwehr hatte bauen lassen. Eine Generation nach dem Tod Alfreds konnte sich sein Nachfolger bereits als „König von ganz England“ bezeichnen. Die Herausforderung der Nord-

männer hatte die herrschaftliche Einigung der Insel befördert. Im Frankenreich blieben die Normannen eine kleine Gruppe, die allerdings mit einer gewissen Verzögerung nach ihrer Bekehrung der europäischen Geschichte noch bedeutende Impulse verleihen sollte. Die Eroberung des späteren Königreichs Sizilien und die

Autoren dieser Berichte waren, lässt keine neuen vergleichbaren Berichte über die Erlebnisse der Besatzung eines Drachenschiffs entstehen.

Dennoch haben die skandinavischen Forscher seit längerer Zeit mit Recht darauf verwiesen, dass die sorgfältige Zusammenschau der knappen skandinavischen Überlieferung mit

Eroberung Englands gehören bereits einer neuen Phase an, sie müssen aber als Folgen der normannischen Ansiedlung und Bekehrung in der Normandie verstanden werden.

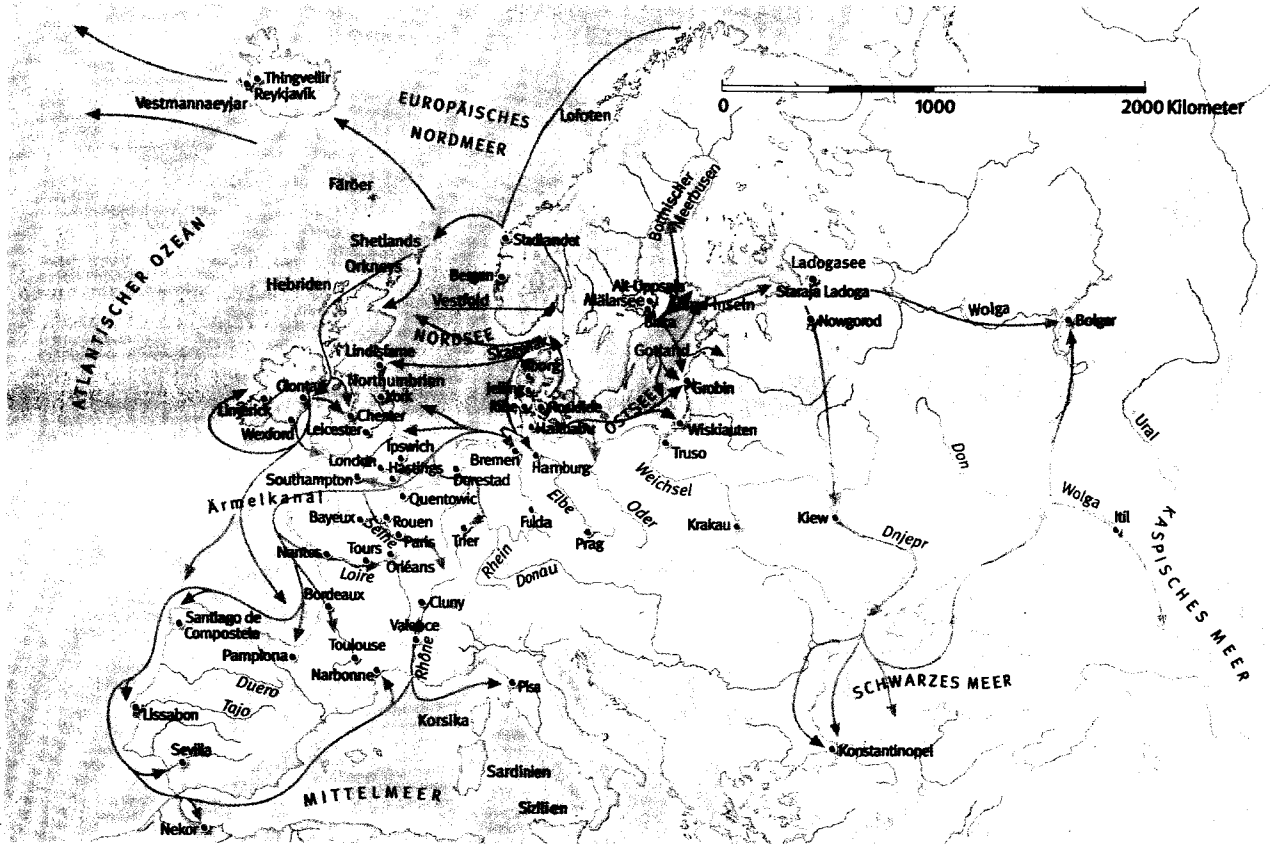
Wie fanden die Wikinger die Ziele ihrer Züge?

Bislang haben wir das Geschehen ausschließlich aus dem Blickwinkel der Opfer der Wikingerzüge in England und im Frankenreich geschildert. Das ist eine Folge der Quellenüberlieferung. Den farbigen dichterem Berichten der christlichen Quellen steht keine vergleichbare schriftliche Überlieferung in Skandinavien gegenüber. Auch der Verweis auf die Parteilichkeit und eingeschränkte Perspektive der christlichen Mönche, die die

Erbstreitigkeiten unter den Enkeln Karls des Großen (oben eine Schlacht zwischen Lothar I., Pippin I. und Ludwig dem Deutschen in einer französischen Buchmalerei, 14. Jahrhundert) erleichterten den Wikingern ihre Züge selbst in das Hinterland des fränkischen Reichs. Rechte Seite: In England gelang es König Alfred dem Großen (Buchmalerei, 14. Jahrhundert), die Wikinger zu besiegen.

den Funden der Archäologen und den Ergebnissen der Naturgeschichte ein differenzierteres Bild der normannischen Realität während der Wikingerzeit erlaubt. Darin werden die Bewohner Skandinaviens in ihrer Vielfalt berücksichtigt und die vielfältigen friedlichen Verbindungen mit dem übrigen Europa angemessen beachtet. Tatsächlich weist schon eine

Wikingerzüge in Europa



Graphik: DAMALS / Karl Marx



Bridgeman / British Library, London

Aus der Sicht des überfallenen Klosters erscheint das Geschehen in brutaler Konsequenz. Auf wen die Spur der Gewalt zuläuft, der fragt nicht nach historischen Strukturen. Aber aus dem Blickwinkel der angreifenden Schiffsbesatzungen stellte sich die Aufgabe zunächst deutlich schwieriger dar. Die Klöster an der englischen, irischen und später fränkischen Küste waren nicht auf Seekarten zu finden. Sie lagen auch nicht direkt am Wasser. Und so viele Klöster gab es nicht, dass eine Schiffsbesatzung bei verschiedenen Versuchen zwangsläufig lohnende Beute fand. Ohne eine klare Zielvorstellung wäre ein solcher Wikingerzug eine sehr langwierige und mühsame Unternehmung gewesen, mochten die Schiffe auch noch so wenig sein.

Tatsächlich mussten die Wikinger bei ihren Annäherungen an Klöster wie Lindisfarne oder Bischofssitze wie Hamburg gewusst haben, wohin sie fuhren. Und dafür gab es Gründe. Lindisfarne war ein bekanntes Missionskloster gewesen, Hamburg war

einige Jahre vor dem Überfall als Sitz eines neuen Erzbistums mit dem Auftrag zur Mission im Norden gegründet worden. Die Missionstätigkeit des ersten Hamburger Hirten Ansgar an der dänischen Grenze und in Schweden ist durch eine Lebensbeschreibung gut bezeugt. Darin ist auch erkennbar, dass die Missionare auf bereits bekannten Routen reisten, die Skandinavien mit dem übrigen Europa verbanden. Ansgar reiste über Dorestad an die dänische Grenze, und um das Christentum nach Schweden zu bringen, begab er sich an den Handelsplatz Birka (nahe dem heutigen Stockholm). Zwischen diesen Orten bestanden bereits Verbindungen, denn in Birka wurde dem Missionar von einem alten Schweden mitgeteilt: „Früher sind unsere Männer nach Dorestad gegangen und haben diese Art Glauben freiwillig angenommen, weil sie seine Nützlichkeit einsahen. Jetzt lauern auf der Route viele Gefahren, durch Überfälle der Piraten ist die Reise für uns beschwerlich geworden“.

einfache Frage den Weg zu einer differenzierteren Realität, in der auch die frühen Wikinger nicht nur als kriegerische Heiden erscheinen, die unvermutet auftauchten, mordeten und plünderten, um dann wieder im Ungefähren zu verschwinden: Woher wussten die ersten Schiffsbesatzungen eigentlich, wo sich die Klöster befanden, die einen Überfall lohnten?

Die Routen gab es also bereits, und wir können davon ausgehen, dass auch aus England Händler und Missionare nach Dänemark fuhren. Da sie eine Konkurrenz für den hamburgischen Ansgar waren, erwähnt er sie nicht. Die Missionare reisten auf bekannten Routen, und wir können wohl davon ausgehen, dass auch die Wikinger auf diesen Routen reisten. Allerdings erfuhren diese Verbindungen nun eine neue Dynamik. Diese Dynamik war weniger friedlich als die schwächer bezugten Verbindungen zuvor, die uns vor allem durch archäologische Funde erschlossen werden. Dabei führt uns der kurze Bericht aus Birka auch vor Augen, dass die Skandinavier selbst ebenfalls unter den Überfällen litten. Der Schwede, der den Weg von Birka nach Dorestad als zu gefährlich charakterisierte, sprach auch nicht davon, dass die Gefahr von Dänen oder Norwegern ausgehe, sondern von Piraten (*pyratae*).

Der Aufbruch der Nordmänner

Die archäologischen Funde und wenigen Runentexte erlauben kein sehr differenziertes Bild der Lebenswirklichkeit in Dänemark, Norwegen und Schweden. Es war eine einfache, bäuerliche Welt. Eine Welt mit wenigen Menschen. Doch diese Menschen lebten vor einem weiten Horizont. Diese Welt wurde im späten 8. Jahrhundert von einem eigentümlichen Aufbruch erfasst, der keineswegs nur kriegerisch war. Die Wikinger sind ein Teil dieses dynamischen Szenarios, zu dem auch die friedliche Siedlungsbewegung im Nordatlantik gehört, die viele Skandinavier nach Irland und Island, einige auch nach Grönland und sehr wenige bis nach Neufundland brachte (siehe Seite 16). Die Siedlungsbewegung setzte ein, als die „große Armee“ in England und im Frankenreich in Erscheinung trat. Die Wikingerfahrten müssen im Zusammenhang dieses Aufbruchs gesehen werden. Wodurch diese Züge ausgelöst wurden, ist unklar.

Mittelalterliche Autoren, die nach dem Ende der Wikingerzüge im 11. Jahrhundert Überlegungen zu den Motiven der Raubzüge anstellten, hielten die Überbevölkerung für ein wichtiges Motiv. Dafür spricht tat-

sächlich wenig, und Skandinavien war weit davon entfernt, dicht bevölkert zu sein. Die skandinavische Überlieferung lässt eher eine Neugier auf das Neue als bedeutende Antriebskraft erkennen. Das war keine abstrakte Neugier, vielmehr verband sie sich mit dem Wunsch nach Beute. Der Wunsch nach Beute verband die

Dänen greifen eine englische Stadt an (Buchmalerei, um 1130). Nachdem es König Alfred I. gelungen war, die Wikinger zu besiegen, setzten um 980 neuerlich Angriffe ein. Knut der Große wurde 1016 sogar König von England.

Krieger aller Regionen und Religionen dieser Zeit. Die erfolgreichen Beutezüge trugen zur Stabilisierung der Herrschaft Karls des Großen erheblich bei, und auch die Kreuzritter, die am Ende des Jahrhunderts zu ihren Zügen aufbrachen, an dessen Anfang die Zeit der Wikinger ausgeklungen war, kämpften gegen eine andere Religion, und sie kämpften für Beute. Vielleicht ist diese Perspektive am Ende hilfreich.

Sähen wir die Zeit der Kreuzzüge, das 12. und das 13. Jahrhundert nur aus der Perspektive der angegriffenen

Muslimen, so bekäme Europa in einer bedeutenden Aufbruchphase ein schlichtes und kriegerisches Gesicht. Wir wissen indes, dass dies ein sehr verzerrtes Bild einer tatsächlich hochdifferenzierten Entwicklung wäre. Die Überlieferung erlaubt keinen solchen Blick auf die innere Entwicklung Skandinaviens in der Wikingerzeit, aber die Perspektive ist doch sinnvoll. Die Züge der Wikinger hatten einen kriegerischen Charakter. Sie führten zum Zusammenstoß religiöser Welten, und die Überfallenen sahen die Angreifer und die Plünderungen mit Schrecken. Doch diese Züge waren nur eine Erscheinung einer eindrucksvollen Dynamik, die die skandinavische Welt tiefgreifend veränderte. Die Geschichte, die mit dem Überfall heidnischer Wikinger auf Lindisfarne im Januar 793 begann und die in der Zerstörung Hamburgs 845 ihre Fortsetzung fand, trat im Jahr 1035 in ein neues Stadium, als der dänische König Knut der Große, der auch König von England war, seine Tochter Gunhild mit dem künftigen Kaiser Heinrich III. verlobte. Von nun an kamen auch die Nordmänner durch das Hauptportal, und sie kündigten ihre Ankunft vorher an, denn sie legten nun Wert auf einen angemessenen Empfang.

Literatur

Torsten Capelle, *Die Wikinger. Kultur- und Kunstgeschichte*. Darmstadt 1988.
Martin Kauffold, *Europas Norden im Mittelalter. Die Integration Skandinaviens in das christliche Europa (9.–13. Jahrhundert)*. Darmstadt 2001.
Peter H. Sawyer, *Die Wikinger. Geschichte und Kultur eines Seefahrer-volkes*. Hamburg 2008.
Peter H. Sawyer, *The Oxford Illustrated History of the Vikings*. Oxford 1997.

Prof. Dr. Martin Kauffold
geb. 1963, lehrt Mittelalterliche Geschichte an der Universität Augsburg.

